

Belgique-Belgie
P.P. - P.B.
4700 Eupen 1
BC10172

P801112

impulse



Vierteljährliche Zeitschrift der
Sozialbewegung für Menschen
mit und ohne Beeinträchtigung

Alteo
Sonderausgabe
2011-2012

Alteo VoG
Klosterstraße 74 - B-4700 Eupen



30 Jahre
Alteo VoG
Sozialbewegung für Menschen
mit und ohne Beeinträchtigung

Vorwort	3
Grüßworte	4
Rückblicke & Ausblicke	8
Sonnenfahrt	12
Portraits: • Claudia, Alexander, Albert, glücklich in ihrer Wohnressource	14
• Joëlle Darimont	15
• Helga Jonas	16
Programm	17
Weiterbildungsangebote	18
Projekt	19

Sie möchten bei „Alteo“ Mitglied werden?

Das ist ganz einfach! Sie melden sich entweder direkt bei den Verantwortlichen der lokalen Gruppen, zurzeit bei „Alteo Eupen und Umgebung“, Richard Henz (Tel.: 087 55 56 06) oder bei „Alteo St-Vith und Umgebung“, Eduard Feyen (080 32 92 94) oder direkt im Regionalbüro von Alteo (087 59 61 36). Dort erhalten Sie dann die entsprechende Kontonummer für die Überweisung des Beitrages.

Der Beitrag beträgt 7,50 € jährlich und hat natürlich Vorteile. Der erste Vorteil ist natürlich die Information. Neben der Broschüre „Impulse“, die vier Mal im Jahr erscheint, erhalten zahlende Mitglieder als erste alle Informationen zu unseren Angeboten, Reisen, Kursen, Programm uvm.

Weiter zahlen nicht-Mitglieder für die Teilnahme aller Aktivitäten immer einen Zuschlag gegenüber den Mitgliedern.

Nutzen auch Sie die Vorteile unserer Mitgliedschaft! Werden Sie Mitglied bei „Alteo“ Die Mitgliedskarte 2012 wird Ihnen nach Eingang des Betrages auf unsere Konten unverzüglich zugeschickt.

Wer sind wir?

Die Vereinigung „Alteo“ ist eine anerkannte Erwachsenenbildungseinrichtung in der Deutschsprachigen Gemeinschaft, die sich für die Belange von Menschen mit und ohne Beeinträchtigung einsetzt. Ziel von „Alteo“ ist, die Interessen insbesondere von Menschen mit Beeinträchtigung zu vertreten, sie durch angepasste Weiterbildungen und nach ihren individuellen Möglichkeiten zu fördern, und ihnen durch gezielte Freizeitangebote zu mehr Teilhabe am sozialen und gesellschaftlichen Leben zu verhelfen. Dabei stehen die Selbstbestimmtheit und Mitbestimmung eines jeden Einzelnen immer im Vordergrund.

„Impulse“ ist die Dreimonatszeitschrift von „Alteo“. „Impulse“ ist in erster Linie eine Informationszeitschrift für die Mitglieder. „Impulse“ soll aber auch diejenigen informieren, die sich mit dem Thema Behinderung auseinandersetzen möchten.

„Impulse“ erscheint vier Mal im Jahr und widmet sich aktuellen Themen und informiert über die Aktivitäten von „Alteo“. Der Abonnementpreis ist im jährlichen Mitgliedsbeitrag einbezogen.

Redaktion

Alteo VoG - Klosterstraße 74 - B-4700 Eupen
Tel.: 087 59 61 36 - Fax: 087 59 61 33
Konto: 792-5515333-62

Lektorin

Margit Meyer

Kontakte

Doris Spoden - Animatorin - Tel.: 087 59 61 36
Nathalie Piront - Sekretariat - Tel.: 087 59 61 36

Infos

Alteo VoG - Klosterstraße 74 - B-4700 Eupen
Tel.: 087 59 61 36
e-mail: alteo-dg@mc.be - www.alteo-dg.be
Verantwortlicher Herausgeberin Odette Threinen
Klosterstraße 74 - B-4700 Eupen

Fotos

Doris Spoden - www.pixelio.de - www.fotolia.de

Gestaltung

Atelier Hompesch-Filansif GmbH
B-4837 Membach - atelier.hompesch@skynet.be
Druckerei KLIEMO A.G.
Hütte 53 - B-4700 Eupen



Liebe Leserinnen, Liebe Leser,

Sie halten eine besondere Ausgabe der Zeitschrift „impulse“ in Ihren Händen. Es ist die Jubiläumsausgabe zum 30-jährigen Bestehen der Vereinigung Alteo in der deutschsprachigen Gemeinschaft. Aus diesem Grunde möchte ich an dieser Stelle auf das Selbstverständnis der Organisation Alteo eingehen:

„Alteo ist eine anerkannte Erwachsenenbildungseinrichtung in der DG, die sich für die Belange von Menschen mit und ohne Beeinträchtigung einsetzt,

Ziel ist es, die Interessen insbesondere von Menschen mit Beeinträchtigung zu vertreten, sie durch angepasste Weiterbildungen und nach ihren individuellen Möglichkeiten zu fördern, ihnen durch gezielte Freizeitangebote zu mehr Teilhabe am sozialen und gesellschaftlichen Leben zu verhelfen. Dabei steht die Selbstbestimmtheit und Mitbestimmung eines jeden Einzelnen immer im Vordergrund.“

Was heißt denn, sich für die Belange der Menschen mit oder ohne Beeinträchtigung einzusetzen? Heißt es das anbieten, was die Menschen sich wünschen? Das gehört sicherlich dazu. Die Menschen sollen ja selbstbestimmt leben dürfen.

Heißt es auch neue Türen, neue Wege öffnen? Wege aufzeigen zu Dingen, die bisher unbekannt waren? Vielleicht auch mal etwas wagen und schauen, was daraus wird?

Heißt es Wege finden um der Unsicherheit im Umgang zwischen behinderten und nicht-behinderten Menschen zu überwinden? Wege zum Miteinanderreden, -arbeiten, -lachen, feiern aufzutun?

Sicher beinhaltet es, das Miteinander allgemein in der Gesellschaft zu erweitern, unsere eigene Begrenztheit zu durchbrechen und auch Menschen mit Beeinträchtigung mehr zuzutrauen. Und: aufmerksam machen auf noch bestehende Lücken und aktiv werden, um die Integration wenn nicht Inklusion von Menschen mit Beeinträchtigung voran zu treiben. Sicherlich hat sich in den letzten Jahrzehnten vieles im Bereich Behinderung entwickelt. Menschen mit Beeinträchtigung haben sicherlich schon eine größere Beteiligung am gesellschaftlichen Leben, doch in unserer schnelllebigen und leistungsorientierten Gesellschaft gibt es immer weniger Möglichkeiten für die Menschen die nicht so „funktionieren“, wie die Wirtschaft das voraussetzt, ihren Platz zu finden und einzunehmen.

Wie kann der Mensch mit Beeinträchtigung, der keiner regelmäßigen Tätigkeit nachgeht, sich trotzdem als Teil dieser Gesellschaft fühlen?

„Vielfalt ist bunt. Vielfalt ist Leben.“ so lautete das Motto zum 50-jährigen von Alteo auf nationaler Ebene.

Vielfalt ist gefragt! Allen die dazu beigetragen haben diese Vielfalt bisher möglich zu machen und diese auch in Zukunft weiter zu entwickeln, gebührt hier unser herzlicher Dank.

In dieser Jubiläumsausgabe versuchen wir, Ihnen etwas von dieser Vielfalt zu vermitteln.

Nach einem Grußwort des zuständigen **Ministers Harald Möllers** sowie des Direktors der DPB **Helmut Heinen** und **zweier Verantwortlicher der Christlichen Krankenkasse Verviers-Eupen** kommen in einem 1. Teil verschiedene Akteure zu Wort: **Richard Henz**, der der Vereinigung kurz nach ihrer Entstehung beigetreten und bis heute treu geblieben ist, berichtet von den Anfängen der Organisation. **Joe Klöcker**, der erste hauptamtliche Animator der Vereinigung, von seinen Eindrücken und Erfahrungen. **Doris Spoden** unsere heutige Animatorin erläutert die aktuellen Entwicklungen in der Ausrichtung der Vereinigung.

In der Jubiläumsausgabe darf natürlich ein Beitrag zum Highlight **„Sonnenfahrt“** nicht fehlen. In einem weiteren Teil erhalten Sie einen Einblick in das Leben von verschiedenen Mitgliedern von Alteo. Die **BewohnerInnen einer Wohnressource** erzählen aus ihrem Leben. Wie gestaltet sich das Zusammenleben und wie lebt jeder einzelne sein Leben möglichst selbstbestimmt. **Helga Jonas**, ein langjähriges Mitglied der Vereinigung, schenkt uns einen Einblick in ihren Werdegang und einige besonders prägende Erlebnisse.

Joelle Darimont stellt sich ebenfalls vor. Trotz Downsyndrom kann sie lesen und schreiben, ihre eigenen Gedanken formulieren und vermitteln, und beansprucht für sich das Recht, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen.

Last but not least ein Ausblick auf das Programm dieses Jubiläums, unsere Weiterbildungsangebote sowie die Aktivitäten.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre und vielleicht werden Sie ja eine unserer Veranstaltungen besuchen.

Odette Threinen, Präsidentin

Gelebte Inklusion

Die Erwachsenenbildungsorganisation ALTEO bereichert schon seit 30 Jahren die Landschaft der Sozialbewegungen in der Deutschsprachigen Gemeinschaft mit einem vielfältigen Angebot. In erster Linie organisiert sie Weiterbildungen für Menschen mit und ohne Beeinträchtigung. Dabei gilt ihr Einsatz besonders der Förderung von Menschen mit einer Behinderung. Sie geht in beispielhafter Weise auf die individuellen Möglichkeiten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein. Alteo lässt Menschen mit einer Beeinträchtigung mehr am sozialen und gesellschaftlichen Leben teilhaben. Im Sinne eines Miteinanders für Menschen mit und ohne Behinderung wird eine Vielzahl an Freizeitaktivitäten und Ferienangeboten organisiert.



Menschen beseitigt werden. Hürden und Automatismen sollen einer neuen Selbstverständlichkeit im Denken und Handeln weichen: Menschen mit einer Beeinträchtigung haben das Recht, dabei zu sein, dazu zu gehören, teilzunehmen und aktiv mitzugestalten. Alteo arbeitet im Sinne der UN-Konvention und setzt sich für die volle Gleichberechtigung von Menschen mit einer Behinderung in allen Lebensbereichen ein.

Im Einklang mit der UN-Konvention und dem Regionalen Entwicklungskonzept der Regierung der Deutschsprachigen Gemeinschaft hat Alteo die Initiative „Qual der Wahl“ ins Leben gerufen. Das Projekt verfolgt das Ziel, beeinträchtigten Menschen den selbstständigen Zugang zum Wahlrecht zu ermöglichen. Zur Vorbereitung auf die Gemeinderatswahlen im Oktober 2012 werden Menschen mit geistiger Beeinträchtigung Kurse angeboten. Sie sollen verstehen, worum es bei den Wahlen geht, und sie sollen in eine Lage versetzt werden, die es ihnen ermöglicht, ihre Kandidaten oder ihre Liste nach ihren eigenen Maßstäben frei auszusuchen. Alteo möchte zum Beispiel den Teilnehmerinnen

Als zuständiger Minister liegt es mir sehr am Herzen, Alteo bei der Sensibilisierungsarbeit zu unterstützen. Mein aufrichtiger Dank gilt den allzeit engagierten haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern, die mit ihrem jahrzehntelangen Einsatz schon zahlreiche Projekte auf die Beine gestellt haben. Ich bin immer wieder begeistert, wie viel die Ehrenamtlichen leisten. Unsere Gemeinschaft kann stolz sein auf die vielen Mitbürgerinnen und Mitbürger, die aus Überzeugung und mit ihrem Wissen, Können und Engagement einen wichtigen Beitrag zum Wohle der Gesellschaft leisten. Denn gerade dieser Beitrag ist von unermesslichem Wert. Ohne ihr Anpacken wäre unsere Gemeinschaft in vielerlei Hinsicht wesentlich ärmer. Das Ehrenamt stellt aus meiner Sicht in der modernen Gesellschaft ein unverzichtbares Kernelement zwischen staatlicher und privater Verantwortung dar. Das beherzte Mitwirken und das Sich-Einsetzen für das Ge-

meinwohl verdienen unser aller Anerkennung, denn von der Vielzahl und Vielfalt freiwilliger Tätigkeiten hängt die Qualität unseres Zusammenlebens entscheidend ab.

Die Förderung der Vielfalt ist ebenso in der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung verankert. Die Regierung der Deutschsprachigen Gemeinschaft hat sich mit der Unterzeichnung der UN-Konvention verpflichtet, den Inklusionsgedanken und die dazu erforderlichen Maßnahmen zu unterstützen. Die Möglichkeiten von Menschen mit Behinderung sollen ausgebaut, Barrieren abgebaut und Behinderung als normaler Bestandteil menschlichen Lebens verstanden werden. Das heißt aber auch, dass nicht nur die Politik, sondern im Grunde ein jeder daran beteiligt ist. Die Verwirklichung eines inklusiven Lebens ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Barrieren müssen in den Köpfen, in den Einstellungen und auch in den Handlungen aller



und Teilnehmern die Befugnisse und die Funktionsweise eines Gemeinderates auf verständliche Art und Weise erklären. Hierzu gehört auch das objektive Vorstellen der verschiedenen Parteien und ihrer Programmschwerpunkte. Die zur Wahl stehenden Parteien und Listen wurden deshalb aufgefordert, eine Fassung ihres Programms in Kurzform und in leichter Sprache vorzusehen. Ein weiterer Bestandteil des Kurses wird die Vorbereitung auf den Wahlvorgang an sich sein. Die verschiedenen Schritte des Wahlablaufs werden mit den Teilnehmern per Simulation eingeübt, damit dem modernen Urnengang nichts mehr im Weg steht.

Der frühere deutsche Bundespräsident Richard von Weizsäcker hat schon 1993, also vor nahezu zwei Jahrzehnten, gesagt: „Es gibt keine Norm für das Menschsein. Manche Menschen sind blind oder taub, andere haben Lernschwierigkeiten, eine geistige oder körperliche Behinderung – aber es gibt auch Menschen ohne Humor, ewige Pessimisten, unsoziale und sogar gewalttätige Männer und Frauen [...] Was wir zu lernen haben, ist so schwer und doch so einfach und klar: Es ist normal, verschieden zu sein.“

Ich danke der Vereinigung und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbei-

tern für den unermüdlichen Einsatz, den sie nun schon 30 Jahre für die Rechte von Menschen mit einer Beeinträchtigung leisten. Ihre Sensibilisierungsarbeit ist unbezahlbar.

In diesem Sinne gratuliere ich zum Jubiläum und wünsche der Vereinigung Alteo für die nächsten Jahrzehnte weiterhin viel Erfolg und Begeisterungskraft für die gute Sache!

*Harald Mollers,
Minister für Gesundheit, Familie
und Soziales*

Als die Deutschsprachige Gemeinschaft Anfang der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts erstmals ausführende Befugnisse erhielt, war auch bereits die Rede davon, dass die Aufgaben im Behindertenbereich bald von der Exekutive in Eupen wahrgenommen werden sollten. Dies führte bei den Menschen mit Behinderung zu einer Aufbruchsstimmung. Sie wollten sich untereinander treffen, Aktionen planen und durchführen, auf ihre Bedürfnisse aufmerksam machen und ihre Interessen gemeinsam vorbringen. Durch die Gründung der Christlichen Vereinigung der Invaliden und Behinderten (CVIB) wurde ihnen dies ermöglicht.

Die CVIB war in all den Jahren ein wichtiger Partner bei den Überlegungen zur Gestaltung der Behindertenpolitik in der DG, sei es bei der Planung zur Übernahme dieses Aufgabenbereichs, bei der Schaffung der Dienststelle für Personen mit Behinderung im Jahre 1990 oder auch bei der weiteren Entwicklung zu konkreten, offenen Maßnahmen für diese Menschen.

Im Laufe der Jahre entwickelte die CVIB zahlreiche Projekte und eine breite Palette von Aktivitäten. Dazu gehörten sowohl vielfältige Freizeitangebote und Ferienfahrten als auch Informationsveranstaltungen und Weiterbildungsangebote. Einige Projekte haben sich in der Zwischenzeit losgelöst. So die Rollis der Ostkantone, die sich „im Schoße“ der CVIB zusammenfanden, bevor sie sich nach einigen Jahren abnabelten und eine eigene Vereinigung gründeten. Die traditionelle Sonnenfahrt, durch die vielen betroffenen Menschen jedes Jahr ein unvergesslicher Tag als Beifahrer auf dem Motorrad oder im Beiwagen ermöglicht wird, hat seit Kurzem ebenfalls eine Eigendynamik erhalten.

Im Europäischen Jahr für Menschen mit Behinderung 2003 hat die CVIB in Zusammenarbeit mit der

Dienststelle die Broschüre „Bewegen, Begegnen, Begreifen“ herausgegeben, einen praktischen Leitfaden für die Begegnung und den Umgang mit behinderten Menschen. Er dient heute noch regelmäßig bei Fortbildungen und Sensibilisierungen.

So wie es der Name beinhaltet, den sich die CVIB ab 2006 zulegte, lag ihr Bestreben stets darin, eine Brücke zwischen der Gesellschaft insgesamt und den betroffenen Menschen zu bauen. Aber auch die Brücke zu den Aufgaben der Dienststelle war stets gekennzeichnet durch eine hervorragende Zusammenarbeit.

Mit dem Übergang von CVIB zu ALTEO wurde auch inhaltlich der Paradigmenwechsel in der Herangehensweise und in den Zielen eingeläutet. ALTEO will Menschen mit und ohne Behinderungen zusammenbringen. Als einzige Organisation im Behindertenbereich der DG, die den Kriterien der Erwachsenenbildung gerecht wird, fördert ALTEO mit ihren Angeboten deutlich eine Gesellschaft für alle Menschen, ob mit oder ohne Behinderung. Dazu informiert sie regelmäßig die behinderten Menschen durch ihre äußerst ansprechende Zeitschrift „Impulse“. Sie bietet ge-



zielte Kurse und Schulungen an, um Menschen mit Behinderung zu befähigen, aktiv an den gesellschaftlichen Prozessen teilzunehmen.

Viele trauen behinderten Menschen kaum zu, dass sie ihre Rechte und Pflichten wahrnehmen können. Nachdem ALTEO alle Beteiligten auf die Notwendigkeit von zugänglichen Wahllokalen hingewiesen hat, nimmt sie mit dem Projekt „Qual der Wahl“ die Herausforderung an und bereitet erstmals Menschen mit geistiger Behinderung auf das Ausüben ihrer Wahlpflicht vor. Eine von vielen wertvollen Initiativen, die ALTEO mit Begeisterung durchführt, damit Menschen mit Behinderung lernen, ihre Interessen als mündige Bürger zu vertreten!

ALTEO kommt damit den Empfehlungen des Europarates und einer wichtigen Bestimmung der UNO-Konvention über die Rechte behinderter Menschen nach.

Mit diesem neuen Konzept ist ALTEO in den letzten Jahren zu einem unentbehrlichen Akteur bei der Umsetzung dieser für die Menschen mit Behinderung so wichtigen UNO-Konvention gewachsen.

Wir gratulieren ganz herzlich zum 30-jährigen und wünschen den Verantwortlichen von ALTEO um Doris Spoden auch weiterhin viel Freude und Elan bei ihrer unentbehrlichen Aufgabe.

Helmut Heinen

**Geschäftsführender Direktor
der Dienststelle für Personen
mit Behinderung**



Alteo und die Christliche Krankenkasse

Was ist der Hintergrund unseres Engagements?

Die französische Bezeichnung der Krankenkassen lautet „Mutualité“, was so viel wie „Gegenseitigkeit“ bedeutet. Zwar beauftragt der Gesetzgeber diese „Gegenseitigkeitsgesellschaften“ damit, den Menschen eine Absicherung im Krankheitsfall zu gewähren, aber als Bewegung fühlt die Christliche Krankenkasse sich ganz im Sinne ihrer ureigenen Werte für eine Verbesserung des allgemeinen Wohlbefindens in unserer Gesellschaft verantwortlich.

Nur auf diese Weise können Menschen ohne Beeinträchtigung die Erfahrung machen, dass Behinderung und Krankheit nicht gleichzusetzen ist mit Einschränkung, Leiden, Mangel, Unfreiheit. Erst wenn Menschen bereit sind, diese gemeinsame Erfahrung zu machen, werden sie feststellen, dass sie auf diese Weise ihr eigenes Leben bereichern.

Für beide Seiten ist dies eine lange Entwicklung von der „Beschützenden Organisation“ hin zu einem „Miteinander“ unter Gleichberechtigten.

Wenn den Verantwortlichen der Christlichen Krankenkasse in den sechziger Jahren auch nicht bewusst war, wie sich die Gesellschaft entwickeln würde, so entsprach die damalige Auffassung dennoch der Notwendigkeit einer Zeit, in der noch völlige „Apartheid“ bestand. Dass wir diesen Zustand überwinden konnten, liegt nicht zuletzt an der Gründung und Förderung einer Organisation wie Alteo. Den heutigen Verantwortlichen unserer Krankenkasse und der Bewegung ist aber auch klar, dass wir noch lange nicht am Ziel einer Gesellschaft ohne jegliche Diskriminierung angelangt sind. In diesem Sinne hat Alteo auch nach 30 Jahren nichts von seiner Aktualität eingebüßt und die Christliche Krankenkasse freut sich, bei ihrem Streben nach einer gerechteren Gesellschaft einen starken Partner an ihrer Seite zu wissen.

**Für die Christliche Krankenkasse
Verviers-Eupen**

**Valérie Notelaers,
Generaldirektorin**

**Christian Maréchal,
Direktor der Sozialbewegungen ●**

Für uns war von vornherein klar, dass die „gesetzlichen Leistungen“ nicht nur für Erwerbstätige gelten dürfen. Aus diesem Grund kam auch auf Nationalebene vor 50 Jahren unsere Forderung auf: Menschen, die wegen gleich welcher Beeinträchtigung nicht im gleichen Maße wie gesunde, erwerbsfähige Menschen an der wirtschaftlichen Leistung teilhaben können, müssen voll und ganz in die Gesellschaft integriert werden.

Was lag also näher, als die Gründung einer Vereinigung, die genau dieses Ziel verfolgt? Ging es zunächst noch darum, durch eine flächendeckende Bewegung bestimmte finanzielle Forderungen durchzusetzen, so wurde bald schon klar, dass die „Christliche Vereinigung der Invaliden und Behinderten“, wie Alteo damals hieß, mehr war als eine „Interessengruppe“: Es ging von Anfang an auch um die Überwindung der Einsamkeit, die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.

Als die Vereinigung vor 30 Jahren in der Deutschsprachigen Gemeinschaft gegründet wurde, ging es zunächst darum, die Einsamkeit von kranken und behinderten Menschen zu überwinden.

Im Laufe der Zeit hat sich nicht nur die Situation behinderter Menschen grundlegend verändert, sondern auch die Aufgaben von Alteo. Eine sicherlich nicht einfache aber richtungsweisende Entscheidung in 2008 war die Orientierung hin zum Erwachsenenbildungsbereich, die unsere Vereinigung vor ganz neue Herausforderungen stellte. Alteo hat somit seine inhaltliche Ausrichtung verändert und sich von einer Vereinigung für Menschen mit Behinderung zu einer Sozialbewegung für Menschen mit und ohne Beeinträchtigung entwickelt, die ihr eigentliches Ziel, die Integration, in ihren eigenen Reihen umsetzt:

Wenn Alteo heute zu Kursen, Veranstaltungen, Ferienaufenthalte, Freizeitaktivitäten einlädt, stehen auch Menschen ohne Beeinträchtigung alle Türen offen. Ja es geht uns sogar darum, dass die Bewegung zu einem Ort der Begegnung zwischen allen gesellschaftlichen Schichten wird, wo die Menschen praktische Erfahrungen sammeln und austauschen können, gemeinsam Forderungen zur Veränderung der Gesellschaft formulieren und vertreten, und die nötige gesellschaftliche Verankerung dieser Forderungen sichern. Mit einem Wort: gelebte Solidarität.



Richard Henz, Mitstreiter der ersten Stunde

Richard Henz ist fast seit den Anfängen dabei. Deshalb gebührt ihm auch ein besonderer Platz in dieser Festschrift. Schon kurz nach der Gründung hatte er sich als Ehrenamtlicher der in 1981 entstandenen CVIB (Christliche Vereinigung der Invaliden und Behinderten) angeschlossen, aus der viele Jahre später Alteo hervorgehen sollte.

Schon bald gab es für Richard Henz zusätzliche Herausforderungen: in 1990 hob ein neues Krankenkassengesetz die „örtlichen Krankenversicherungsvereine auf Gegenseitigkeit“, also die unabhängig voneinander funktionierenden Zweigstellen in jedem Ort auf, und wertete die Nationalverbände auf. Richard Henz engagierte sich mehr und mehr für diese Umstrukturierung; sie brachte viele schwierige Verhandlungen mit sich, denen er sich stellte, sodass er schließlich Präsident der Christlichen Krankenkasse für den Bezirk Eupen-Verviers wurde. Als solcher setzte er sich besonders für die Belange der Deutschsprachigen ein, ohne die nationale Kohärenz zu vernachlässigen, was in diesem Fall bedeutet, den Kontakt mit den rein frankophonen Bezirken.

Aber zurück zur CVIB, dem Vorläufer Alteos. Es gab damals eine Gruppe in Eupen, eine in Kelmis, in Sankt Vith und in Büllingen, ohne einheitliches Konzept. Den Gruppen zur Seite stand in den Anfängen Jo Klöcker als Animator. Er organisierte jährlich eine oder zwei regionale Aktivitäten und eine überregionale mit dem Pendant der CVIB „Le Milion“ von Verviers. Seine Rolle war noch so wenig definiert und der administrative Aufwand noch so begrenzt, dass er auch bei den anderen angebotenen Aktivitäten tüchtig mit anpacken konnte, folglich eine geschätzte Hilfe war.

Die CVIB-Gruppe Eupen hatte zu Beginn wenig Mitglieder. Richard und seine Kollegen des Verwaltungsrates machten es sich zur Aufgabe, diesem Zustand Abhilfe zu verschaffen durch persönliche Kontakte, bei denen sie für die Gruppe warben. Seit vielen Jahren ist er deren Präsident. Über fast dreißig Jahre treuen Einsatzes im Dienste der Menschen mit Behinderung könnte er ein Buch schreiben! Das würde natürlich den Rahmen dieser Festschrift sprengen. Es ging damals ausschließlich um geselliges Beisammensein, um eine Alternative zum Ausschluss und zur Vereinsamung. Es wurde gekegelt, gewandert, gefeiert, Ausflüge gemacht...

Ein besonderes Highlight:

In 1986 organisierte Richard zusammen mit Lambert Kraut von der Regionalen und den Verantwortlichen des Nationalen Behindertensportverbands ein internationales Sportfest für Menschen mit Behinderung – ein absolutes Novum in dieser Zeit - zu dem sich 700 Teilnehmer einschrieben, allein 150 aus Köln! Dieses Sportfest war ein toller Erfolg und ist vielen Behinderten aus der Region und darüber hinaus in bester Erinnerung geblieben. Es gab eine mitreißende Musikkapelle bestehend aus behinderten Musikern; Fallschirmspringer, frühere Kollegen Richards, kamen zum Einsatz; der Verkehrserziehungspark der Gendarmerie war eine weitere Attraktion und gute Sponsoren gewährleisteten, dass es keine finanziellen Probleme gab.

Hat sich die Einstellung der Gesellschaft den Behinderten gegenüber verändert?

Einerseits – so Richard - muss man sagen, dass es zu Konflikten kam, als man begann, die Aktivitäten

seiner Gruppe für Menschen mit und ohne Behinderung zu öffnen; unvereinbare Bedürfnisse der neuen und alten Mitglieder führten zu Reibereien. Andererseits gefällt es ihm, dass die Gesellschaft offener gegenüber Menschen mit Behinderung geworden ist: Sport- und Freizeitgruppen wurden zugänglich, Gebäude werden barrierefrei gestaltet, Bürgersteige abgesenkt, Betriebe werden ihnen geöffnet, sie bekommen eine Chance auf dem Arbeitsmarkt (nicht genug allerdings!), Menschen mit leichter geistiger Behinderung sind selbständiger geworden, leben unabhängig von ihrer Familie, bleiben trotz allem aber in einer ihnen eigenen Welt. Integration ist ein schönes Wort, die Umsetzung allerdings schwer!

Übrigens, um bei den Begriffen zu bleiben: ist es wirklich sinnvoller zu sagen Menschen mit Beeinträchtigung statt mit Behinderung? Der erste Begriff ist nur weniger abgenutzt als der zweite, ist das nicht alles?

Vieles gäbe es noch zu berichten und die Sorge um die zunehmende Veralterung der Gruppe kann nicht verschwiegen werden! Nur soviel sei noch gesagt: wer mit Richard spricht, spürt mit wie viel Herzblut er sich für seine Gruppe eingesetzt hat und noch einsetzt. Die neue Ausrichtung Alteos als Erwachsenenbildungsorganisation kann er nicht nachvollziehen. „Geselligkeit wird durch Weiterbildungen ersetzt und wir wurden bei dieser Entscheidung nicht einbezogen“ so Richard. Seine Gruppe versucht weiter, Geborgenheit und Freundschaft zu vermitteln – so lange die Kräfte reichen – und das zählt für ihn. ●



Der Wandel vom FÜREINANDER zum MITEINANDER

Im Jahre 1973 wurde ich beim Pensionsdienst der Christlichen Krankenkasse CKK in Verviers angestellt.

Zu diesem Zeitpunkt gab es im Bezirk Verviers seit mehreren Jahren schon mehrere Sektionen der CVIB, so auch in Büllingen, Sankt Vith und Eupen.

Damals wurde ich für einige Stunden im Monat freigestellt um die deutschsprachigen Sektionen der CVIB, der Christlichen Vereinigung der Invaliden und Behinderten, zu begleiten und einen Regionalverband aufzubauen und ihnen zur Seite zu stehen.

Gemeinsam mit den Angestellten der CKK Kelmis haben wir bald schon auch dort eine Sektion der CVIB ins Leben gerufen.

Die Aktivitäten der nunmehr vier Sektionen lagen im Bereich der Freizeitgestaltung: Organisation und Gestaltung von Festen und Feiern: Adventsfeier, Weihnachtsfeier, Kapensitzung, Ausflüge, gemütliche Nachmittage... Es gab kaum Kontakte zwischen dem Norden und dem Süden der DG.

Nachdem sich die einzelnen Verantwortlichen einige Male zum Austausch untereinander getroffen hatten, gründeten wir die regionale Organisation der CVIB, die GOE die „Brücke“ (heute Alteo). Jeweils 2-3 Vertreter bildeten den Regionalvorstand. Zum ersten Regionalpräsidenten wurde Pascal Heinrichs gewählt, der damals auch Leiter der BW Eupen war. Ihm folgten

Robert Stoffels aus Büllingen und danach Lambert Krauth aus Kelmis.

Als Regionalorganisation waren wir dem Nationalverband ACIH – association chrétienne des invalides et handicapés – in Brüssel angeschlossen. Regelmäßig nahmen wir dort an Versammlungen und Schulungen teil. Hier ging es natürlich nicht um Freizeitgestaltung, sondern um gesellschaftspolitische Fragen, um Interessen und Bedürfnisse der Menschen mit Behinderung/Gesetzgebung, Einkommen, Arbeit, Wohnen, Zugänglichkeit der öffentlichen Gebäude, Zugang zum Computer...

Themen also, die zu größtmöglicher Selbstständigkeit und Eigenverantwortung beitragen sollten.

Die Devise lautete: nicht die Behinderung, sondern der Mensch muss im Vordergrund, d.h. an erster Stelle stehen.

Die Behinderung annehmen; dazu kommen mit der Behinderung zu leben. Große Ziele, die natürlich Zeit brauchen, die viele Jahre brauchen, bis sie schließlich nach und nach verstanden und akzeptiert und dann Schritt für Schritt in die Tat umgesetzt werden. Auch in der DG.

Auf regionaler Ebene haben wir Ferien- und Studienreisen organisiert, an der belgischen Küste, in Deutschland, Frankreich, Spanien und Tunesien.

40-50 Personen, darunter bis zu 12 Rollstuhlfahrer, nahmen daran teil.

Hier mussten natürlich Menschen mit und ohne Behinderung eng zusammen arbeiten.

Die CVIB war von Anfang an im RVE – Rat für Volks- und Erwachsenenbildung – vertreten.

Die Brücke hat Kongresse organisiert, zu denen Politiker eingeladen wurden, um sie auf bestehende Mängel hinzuweisen und sie mit Menschen mit Behinderung in Kontakt zu bringen.

Auch in der DG ist in punkto Behindertenpolitik heute ein gesellschaftlicher Wandel sichtbar und spürbar. Die Zugänglichkeit wurde verbessert. Werkstätten, Tagesstätten, Wohnheime, Wohnungen für Menschen mit einer Behinderung wurden geschaffen, die Sonderpädagogik wurde angepasst...

Es wäre sicherlich vermessen zu behaupten, dies alles sei nur dank der CVIB erreicht worden. Wichtig und wahr ist und bleibt aber die Tatsache, dass die mühsame und oft schwierige Pionierarbeit der Verantwortlichen der CVIB damals wie heute ihren Teil dazu beigetragen hat.

Für mich ist der gesellschaftliche Wandel vor allem sichtbar in der Tatsache, dass statt etwas FÜR behinderte Menschen zu tun, heute GEMEINSAM MIT gearbeitet wird.

Ein Wandel also vom Füreinander zum Miteinander.

Joe Klöcker ●

Der steinige Weg von der CVIB-die Brücke zu Alteo

von Doris Spoden

Wenn eine Vereinigung ihr dreißigjähriges Bestehen begeht, ist es an der Zeit, Rückblick zu halten und den Werdegang aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten. Dreißig Jahre ist eine lange Zeit, in der eine Organisation wie Alteo sich verändert und auch verändern musste, schon einfach weil die Gesellschaft sich weiterentwickelt hatte. Wo lange Jahre das Versorgen von behinderten Menschen im Vordergrund stand, rückte man nach und nach den Menschen mit Beeinträchtigung dahin wo er hingehört: in die Mitte der Gesellschaft. Heute entscheidet der oder die Betroffene oftmals selbst über Wohnort und Wohnform, Ausbildung und Beruf, sein Hobby und über Kontakte mit den Menschen mit denen er/sie Interessen teilen möchte.

Selbstbestimmtheit und die Förderung eines jeden Einzelnen nach den jeweiligen Bedürfnissen und Möglichkeiten hat sich auch die heutige Vereinigung Alteo auf die Fahnen geschrieben. Aus der einstigen Vereinigung CVIB (Christliche Vereinigung der Invaliden und Behinderten) – die Brücke – wurde vor mehr als vier Jahren Alteo. Nicht nur die Bezeichnung der Vereinigung war in die Jahre gekommen und erfasste nicht mehr die Situation der Zielgruppe, auch die inhaltliche und strukturelle Ausrichtung der Organisation musste dringlichst auf den Prüfstand gestellt werden. Es war an der Zeit, sich auf die neuen Gegebenheiten umzustellen.

Verjüngungskur

In 2008 also entschied Alteo, sich den Bedingungen und Herausforderungen des neuen Dekretes zur Erwachsenenbildung in der Deutschsprachigen Gemeinschaft zu stellen. Ein entsprechender Antrag auf Anerkennung wurde gestellt und angenommen. Somit vollzog sich ein Meilenstein innerhalb der Ausrichtung der Vereinigung. Ein waghalsiger, aber entscheidender Schritt einer Vereinigung, die bis dato vorwiegend in der Gestaltung von Ferien- und Freizeitangeboten aktiv war und sich nun zusätzlich hin zur Organisation von gezielten Weiterbildungen von Menschen mit und ohne Beeinträchtigung orientierte. Kein einfacher Schritt, der auch zu Brüchen innerhalb der Gruppen und zum Verlassen der Vereinigung durch einzelne Ehrenamtler führen sollte.

Dringlichste Aufgabe war in dieser Phase sicherlich die Anpassung der Strukturen an die heutigen Gegebenheiten. Ein neuer Verwaltungsrat wurde eingesetzt, die Statuten und Geschäftsordnung überarbeitet und angepasst und aus dem ehemaligen Ehrenamtsvertrag wurde eine „Charta für Ehrenamtliche“. Durch diese systematische Überarbeitung erhielt das Haus Alteo ein neues Fundament.

Rollenverteilung

Seit dem Übergang in das neue Dekret der Erwachsenenbildung verfügt Alteo nun über zwei Säulen, die so genannten Standbeine, einerseits die Weiterbildung und andererseits die Ferien- und Freizeitangebote. Beide Standbeine haben einen wichtigen Stellenwert innerhalb der Vereinigung. Lediglich die Verantwortung für die beiden Be-

reiche wurde aufgeteilt. Während die Organisation und Durchführung von gezielten Weiterbildungen für Menschen mit und ohne Beeinträchtigung vorwiegend in der Verantwortung des Regionalbüros liegt, erhielten die Ehrenamtlichen mehr Autonomie und Gestaltungsfreiheiten in der Organisation von Freizeitangeboten.

Da ebenfalls das Ehrenamt sich maßgeblich verändert hat, mussten auch hier neue Wege beschritten werden. Um den Gegebenheiten, sowohl der Vereinigung als auch der Zielgruppe in der heutigen Zeit gewachsen sein zu können, entschied Alteo sich auch hier für eine Neuorientierung des Ehrenamtes

Wichtig ist, dass ein Mensch, der ein Ehrenamt in Erwägung zieht, mit seinen Fähigkeiten und nach seinen zeitlichen Möglichkeiten gezielt eingesetzt wird. Ein Ehrenamt soll Spaß machen und jede/r sollte selbst entscheiden was und wie viel Ehrenamt er/sie leisten möchte.

Um sich generell mit dem Thema Ehrenamt auseinanderzusetzen und sich mit den Aufgaben bei Alteo anzufreunden, wurde in 2010 erstmalig eine modulare Weiterbildung für ehrenamtliche Mitarbeiter/innen angeboten. Schwerpunkte dieser Weiterbildung sind die Darstellung des Ehrenamtes mit all seinen Facetten sowie eine Einführung in Arten der Behinderung und Umgang mit Menschen mit Beeinträchtigung. Der potentielle Ehrenamtler soll sein Leben durch eine sinnvolle Freizeitgestaltung bereichern lernen.

Besonders wichtig war uns bei dieser Weiterbildung, einerseits den schon bei Alteo aktiven Ehrenamt-

Rückblicke & Ausblicke



lichen die Möglichkeit zu geben, den sich stetig verändernden Herausforderungen gewachsen zu bleiben, den potentiellen neuen Ehrenamtlichen andererseits zu ermöglichen, ihren Platz innerhalb der Vereinigung zu finden.

Zukunftsperspektiven und neue Projekte

Alteo hat sich – wie Joe Klöcker schon erwähnte – vom Prinzip des Füreinanders zum Miteinander weiterentwickelt und wird es sicherlich künftig unter anderen Voraussetzungen auch weiterhin tun.

Viele Schulungen, Seminare, Weiterbildungen und Freizeitangebote finden Anerkennung und haben ihre Erfolge. Eines der herausragendsten Beispiele ist sicherlich unser derzeitiges Projekt „Qual der Wahl“, welches in 2012 insbesondere geistig beeinträchtigte Menschen zu einer angepassten Weiterbildung im Hinblick auch die Kommunalwahlen am 14. Oktober 2012 verhelfen soll. Wir finden, dass auch Menschen mit Behinderung nicht nur das Recht sondern auch die Pflicht haben, wählen zu

gehen. Alteo's Aufgabe ist es, ihnen genau dieses zu ermöglichen. Wer sonst, wenn nicht Alteo, sollte diese wichtige Aufgabe wahrnehmen...

In den vergangenen Jahren hat sich in dem Haus Alteo sehr viel verändert. Einige konnten und wollten den neuen Weg nicht mehr mitgestalten, andere kommen gerade aus diesem Grunde zu Alteo, weil sie etwas bewegen möchten. Es ist an dieser Stelle sicherlich der Moment, um den vielen Pionieren und Akteuren vergangener Jahre für ihr Mitwirken zu danken. Neuen Akteuren möchten wir ermöglichen ihren Weg zu Alteo zu finden, neue Akzente zu setzen und in der Arbeit mit beeinträchtigten Menschen eine Leidenschaft zu entdecken. Letztlich sind wir alle nur Weggefährten, die jeder auf seine Art einen Teil des Weges und insbesondere die Entwicklung der Situation der Menschen mit Behinderung prägen können...



„Wenn viele kleine Menschen an vielen kleinen Orten viele kleine Schritte tun, verändert sich die Welt.“

Allen, die Alteo im Laufe der vergangenen 30 Jahre mit viel Einsatz und Liebe mitgestaltet haben, ob ehrenamtlich oder beruflich:

herzlichen Dank!



Die „Sonnenfahrt“ – Wo die Interessen sich finden, kann wirklich Gutes entstehen!

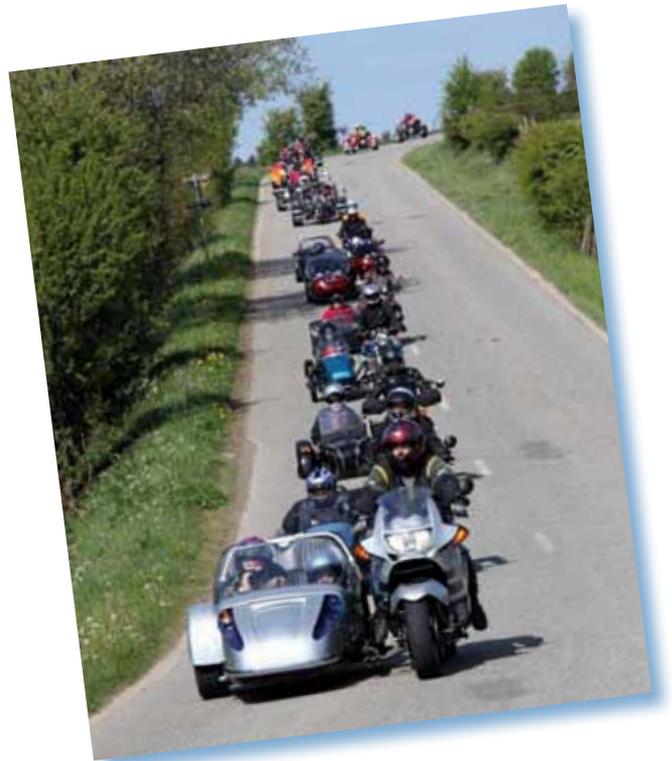
Im Jahr 1992 wurde ein mittlerweile über die Grenzen hinaus bekanntes Projekt ins Leben gerufen und zwar die „Sonnenfahrt“.

Einige Mitglieder der Motorradvereinigung „Snoopy's“ hegten damals den Wunsch gemeinsam mit behinderten Menschen Motorrad zu fahren. Somit war erst einmal die Ursprungsidee geboren. Um solch ein großes Unterfangen möglich zu machen, mussten Partner gefunden werden. Diese fand man erst einmal bei dem AMC-Auto-Moto-Club St-Vith, wo man auf Interesse und Unterstützung stieß. Gemeinsam wurde die Idee der „Sonnenfahrt“ geboren und die jeweiligen Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten aufgeteilt. Um überhaupt das gewünschte Zielpublikum erreichen zu können, wand man sich an die damalige „CVIB-die Brücke“, die Vorgängerorganisation von Alteo. Auch hier sicherte man den Verantwortlichen die Unterstützung zu und somit konnte das Projekt „Sonnenfahrt“ starten.



Warum eigentlich eine Sonnenfahrt?

In den Anfangsjahren war der eigentliche Grundgedanke, etwas Gutes für behinderte Menschen zu tun und gemeinsam mit ihnen die Begeisterung des Motorradfahrens zu entdecken und zu teilen. Hier galt es erst



einmal, Vorurteile ab zu bauen und ein Gefühl für Menschen mit Beeinträchtigung zu entwickeln. Die sogenannten „harten Kerle“ fanden sehr schnell den Zugang zu den Teilnehmern und aus vielen damaligen Bekanntschaften entwickelten sich im Laufe der Jahre Freundschaften. Die Sonnenfahrt genoss und genießt auch heute noch ein positives Ansehen über die ostbelgischen Grenzen hinaus und vergrößerte auch somit zunehmend die Motorradschar. Mittlerweile ist die „Sonnenfahrt“ für viele „Biker“ aus dem In- und Ausland ein fester Bestandteil des alljährlichen Terminkalenders. Es muss etwas dran sein an dieser „Sonnenfahrt“, denn bis zu 700 km Anfahrtsstrecke nimmt mancher Gespannfahrer in Kauf, um diesem Tag beizuwohnen. Aus Flandern, dem Saarland, aus Nordrhein-Westfalen, aus Nord Frankreich und sogar aus der Ex-DDR reisen seit Jahren Biker mit ihrem Gespann alljährlich nach Ostbelgien, um diese Initiative zu unterstützen.

Wo früher der Wille etwas Gutes zu tun im Mittelpunkt stand, entwickelte sich die „Sonnenfahrt“ zu einem partnerschaftlichen „Miteinander“ und vor allem: das „Lernen voneinander“ steht jetzt im Mittelpunkt des Geschehens. Hier lernen Menschen mit und ohne Behinderung vorbehaltlos miteinander um zu gehen, sich gegenseitig zu verstehen und erleben gemeinsam einen unvergesslichen Tag.

Rundstrecke

In jedem Jahr ist eine von Mitorganisator Robert Geyer, sorgfältig ausgesuchte Wegstrecke durch kleine be-



schauliche Dörfer und wunderschönen Landschaften der Höhepunkt dieser außergewöhnlichen Fahrt. Die Touren führen abwechselnd durch belgische- und deutsche Eifelgemeinden und das luxemburgische Grenzgebiet. Die wunderschönen Touren lassen jedem Motorradbegeistertem das Herz höher schlagen, und das Gefühl vom „born to be wild“ (geboren um wild zu sein) kann so richtig aufkommen. Start und Ziel ist immer das Chiroheim St Vith und der angrenzende Parkplatz der Bischöflichen Schule. Nach dem Startschuss des Ministerpräsidenten schlängelt sich der bunte Tross durch die Innenstadt, bevor die wunderschönen Landschaften entdeckt werden können. Nach etwa einer Stunde Fahrtzeit wird die obligatorische erste Pause eingelegt. Unterstützt und geleitet wird die Sonnenfahrt von zahlreichen Solofahrern und Sicherheitsfahrzeugen und den ehrenamtlichen Helfer/innen, die den Teilnehmern behilflich sind. Nach einem warmen Mittagessen und Animation startet die „Sonnenfahrt“ zum zweiten Teil, bevor die Veranstaltung wieder in St Vith mit einer Suppe endet.

Unterstützung

Diese Veranstaltung hat mittlerweile solch einen Beliebtheitsgrad erreicht, dass ohne die Unterstützung von Sponsoren und die Mithilfe der freiwilligen Helfer/innen nichts mehr geht!

Die Nachfrage zur Teilnahme wurde von Jahr zu Jahr größer und irgendwann stieß man bei der Organisation an Grenzen. Weniger Gespanne und weniger Motorräder sorgten für einen Einschnitt in der Aufnahme von Teilnehmern. Hier musste dringend Unterstützung gesucht werden. Diese fand man schließlich in dem ostbel-

gischen Trikerclub „Scorpions“, dessen Mitglieder sich schnell von dieser Initiative anstecken ließen. Mittlerweile begleiten gleich viele Solofahrer, Gespanne und Triker alljährlich die „Sonnenfahrt“ und „Triker“ und „Biker“ teilen im gleichen Masse ihr Hobby mit den Teilnehmern.

Veränderungen

In diesem Jahr jährt sich die „Sonnenfahrt“ zum mittlerweile 20 zigsten Male. Zeit seine Schlüsse zu ziehen. Eine stetig steigende Teilnehmerzahl erforderte ein Umdenken in der Organisation und Durchführung der „Sonnenfahrt“. Und damit die „Sonnenfahrt“ auch in Zukunft durchgeführt werden kann, sind neue Mitstreiter erforderlich. Zudem musste Alteo sich aufgrund der neuen inhaltlichen Ausrichtung der Vereinigung hin zur Organisation von Weiterbildungen und Ferien- und Freizeitangeboten, sowohl aus der Verantwortung als auch aus der Organisation zurückziehen. Einzige Hilfestellung von Alteo bleibt die Mitarbeit und Begleitung durch die ehrenamtlichen Helfer.

Aber bekanntlich gibt es bei jedem Ende auch einen Neubeginn und die Organisatoren geben sich alle Mühe, diese Veranstaltung für die Zukunft neu zu gestalten. Also die Fortführung der „Sonnenfahrt“ ist nicht in Gefahr. Im Gegenteil, denn hinsichtlich der bevorstehenden 20. „Sonnenfahrt“ ist sogar eine umfangreiche Jubiläumsveranstaltung geplant. Also man darf gespannt sein, was alles am Samstag, den 5. Mai 2012 in St Vith geplant wird.

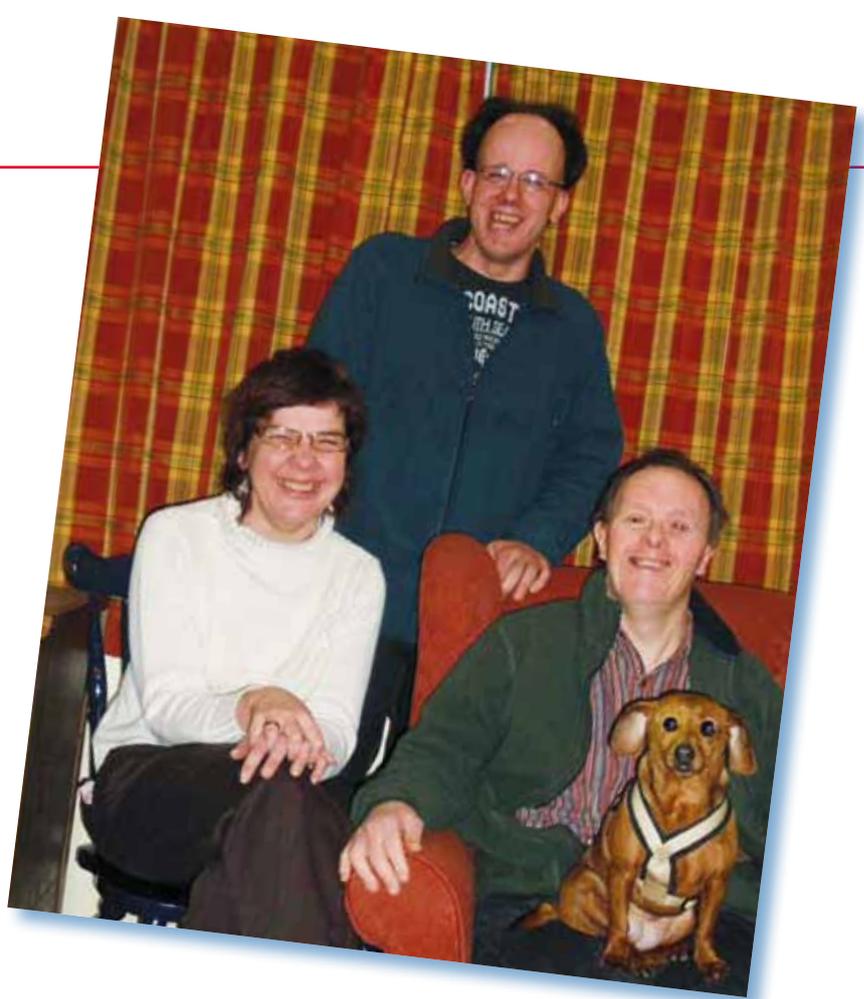
Anmeldung: anmeldung@sonnenfahrt.org

Claudia, Alexander, Albert, glücklich in ihrer Wohnressource

Als Wohnressource werden eine oder zwei Personen, ein Paar oder eine Familie bezeichnet, die Personen mit geistiger Behinderung bei sich zu Hause aufzunehmen. Sie bieten ein familienähnliches Milieu an und teilen mit ihnen das alltägliche Leben.

Im Jahre 1998 wurde die erste Wohnressource in der DG ins Leben gerufen. Mittlerweile gibt es deren 40: 30 im Norden und 10 im Süden der DG. Ein Großteil der Menschen mit Behinderung sind vollzeitig in einer WR, d.h. 5 Tage pro Woche. andere Menschen mit Behinderung nutzen die WR als Kurzaufenthalt (von einem Tag pro Monat bis zu 4 Tagen pro Woche).

Wir hatten uns für 17 Uhr bei Familie Kretschmer-Reuter angemeldet. Claudia, ein Mitglied der Wohnressource öffnet die Tür. „Martina und Bernd sind nicht zu Hause“, sagt sie und führt uns in ihr Zimmer. Kein Problem für uns, denn wir wollen mit Claudia, Alexander und Albert, den Personen, die Martina und Bernd Kretschmer anvertraut wurden, sprechen. Claudia ist etwas besorgt, denn Albert steht unter der Dusche. Das soll er eigentlich aus Sicherheitsgründen nicht tun in Abwesenheit der Wohnressourcenleiter, denn er hat große Probleme mit den Augen und wenn ihm etwas passiert, dann haben die andern Bewohner ein Problem. Im Laufe des Gesprächs wird uns mehrmals klar, dass es genaue Absprachen und Regeln gibt, die das



Zusammenleben erleichtern, präzise Vorgaben, an die sich jeder hält und die jedem auch Halt geben.

Na ja, dann geht Claudia schon mal Alexander rufen, der in einem Nachbarhaus genau um die Ecke eine eigene Wohnung hat, aber trotzdem dazu gehört.

Alexander kann sich sehr gut ausdrücken und gibt bereitwillig Auskunft auf all unsere Fragen. Nur über seine Ursprungsfamilie redet er nicht gern und weiß, dass er das Recht hat, die Auskunft darüber zu verweigern. Aber an das Zentrum Mosaik, wo er schwer beeinträchtigt im Alter von drei Jahren aufgenommen wurde, erinnert er sich gerne. Er hatte für alle Erzieher und Erzieherinnen einen Spitznamen, weil er den besser behielt als den Taufnamen. Mit Schwester Adeladis fuhren die Jugendlichen damals zum Bowlen nach Verviers, was ihn dazu veranlasste, später als junger Erwachsener für einige Freunde mit Beeinträchtigung selbst Bowlingabende zu organisieren: „Ich hatte

die Verantwortung für die Gruppe und wollte mal sehen, was das für ein Gefühl ist“ erzählt er stolz. Die Gruppe fuhr mit dem Streckenbus nach Verviers. Später, als es in Herbsthal die Möglichkeit zu bowlen gab, schlossen sie sich der Alteo-gruppe an. Mit dem Erwachsenwerden gab's einige Probleme. Zuerst wohnte er nach der Jugendhauszeit allein in der Brabantstraße in Eupen, geriet aber in schlechte Gesellschaft und wurde von seinen Freunde ausgenutzt. Hier in der Nachbarschaft zur Familie Kretschmer, also in der Nähe von Bärchen und Martinchen – wie er sie liebevoll nennt - fühlt er sich geborgen, auch wenn er sein Leben fast selbstständig organisiert. Einer seiner Begleiter von Griesdeck hat ihm einen Plan gemacht, wie er sich die Hausarbeit einteilen soll; „Papa Schlumpf“, ein anderer Betreuer, ist sein Geldverwalter. Er heißt eigentlich Gerd und hat ihn für morgen zum Essen im Restaurant eingeladen, denn zufällig hat Alexander

heute Geburtstag. A propos Restaurant: Alexander hat schon in zwei Gaststätten, bei Delcoeur und bei Liby und Doris gearbeitet und arbeitet heute an drei Tagen in der Jugendherberge, mit deren Betreiberin Monique er sich bestens versteht.

Inzwischen ist Albert trotz Dusche wohlbehalten angekommen. Er ist ein Bruder von Martina, hat früher in Herresbach bei seinen Eltern gewohnt, die leider beide gestorben sind. Seit 2003 ist er hier. Eine seiner Schwestern ist Ärztin. Sie schaut oft vorbei und unterstützt Martina und Bernd in allen medizinischen Fragen, die Albert betreffen. Das ist sehr wichtig für Albert. Auch alle anderen Geschwister zählt er auf; er kommt aus einer kinderreichen Familie. Alle 14 Tage macht er „Urlaub“ in einer anderen Wohnressource. Albert ist stiller als die beiden anderen. Er hat eine orange Dose mitgebracht, in der seine Augentropfen sind, die er stündlich in beide Augen bekommen muss. In seinem Zimmer hat er einen eigenen Fernsehapparat; er nennt uns die Sendungen, die er sich gerne anschaut, aber da wir beide keine eifrigen Fernseherinnen sind, können wir nicht mit ihm darüber austauschen. Irgendwann fragt er höflich: Würde es euch stören, wenn ich schon den Pyjama anziehe“ und verlässt den Raum.

Aber jetzt ist Claudia am Zuge; sie hat bisher freundlich zugehört oder Gesagtes bestätigt, uns eine Süßigkeit angeboten und schon die Handarbeit hervorgeholt, die sie uns zeigen möchte: sie knüpft Kissen mit vorgezeichnetem Muster und schon zurechtgeschnittener Knüpfwolle und zeigt uns, wie sie die Knüpfnadel handhabt. Mühevoll,

finden wir! Aber sie macht gerne Handarbeiten und bastelt gerne, z.B. Glückwunschkarten. Claudia kommt aus Rodt und ist seit 5 Jahren Mitglied der Wohngemeinschaft. Vorher hat sie in einer anderen Wohnressource einen Versuch gemacht, nachdem sie sich von ihren Eltern getrennt hatte. Diese sind inzwischen zu alt, um sie weiter unter ihre Fittiche zu nehmen, sie sind selbst hilfsbedürftig, aber jedes Wochenende verbringt sie bei ihnen, froh dass sie ihre Eltern noch hat. Sie hat drei Brüder und eine Schwester, Nichten und Neffen. Ein Neffe wohnt mit seiner Frau in London. Claudia arbeitet in der BW. Heute hatte sie eine angenehme Beschäftigung (Hefte zu fünf bündeln), aber manchmal ist es recht anstrengend. Wenn sie zum Beispiel Jacques-Schokolade verpacken muss. Da muss alles stimmen, man muss sich konzentrieren, damit kein Schokoladenriegel fehlt. Claudia lacht gern, feiert gern, tanzt gern. Am meisten erzählt sie von Feiern, die sie schön gefunden hat oder auf die sie sich freut: das Weihnachtsfest im Atelier mit allen Mitgliedern der BW, zu der auch ihr Freund eingeladen ist, der bei Hydro in Raeren arbeitet, die Feier am 1. Weihnachtstag bei ihrem Bruder, der 2. Weihnachtstag mit der ganzen Familie im Restaurant, ihre letzte Geburtstagsfeier bis spät in der Nacht...

Wir verabschieden uns nach einem herzlichen Abschied. Claudia bleibt im Hauseingang stehen, bis wir abgefahren sind und winkt uns nach.

Schöne, froh machende Begegnungen!

Jeannie und Margit ●



Joëlle Darimont

Joëlle verbringt eigentlich ihre Tage in der Tagesstätte am Garnstock, aber sie wird auch regelmäßig eingesetzt in der Krankenhausküche, wo sie sich nützlich macht. Wenn der Catering-Service des Garnstocks bei einer Veranstaltung Häppchen präsentiert, dann kann sie mit Joëlle als Bedienung rechnen; sie macht das sehr professionell. Sie wohnt bei ihren Eltern, ist aber sehr selbstständig. Sie kann lesen und schreiben und hat auch gelernt, ihre Gefühle und Wünsche sehr klar mitzuteilen.

Was sie bei Alteo mag, das schrieb sie uns selbst auf:

Es gefällt mir sehr gut beim Spieleabend.

Was spiele ich gerne?

UNO spiele ich sehr gerne und Mensch ärgere dich nicht.

Dame spielen tu ich auch sehr gern.

Ich möchte noch mal kegeln gehen mit Alteo.

Und Weihnachtsbasteln oder für Karneval basteln finde ich gut und Malen mit Wasserfarbe.

Ich möchte gerne Fotobilder machen mit der ganzen Gruppe von Alteo, Musik hören und tanzen, leichte Entspannungsmusik. Ich bringe eine CD mit zum Anhören.

Helga Jonas

Wir stellen Ihnen nun Helga Jonas vor. Helga ist seit vielen Jahren als Betroffene Vorstandsmitglied der Alteo-Eupen-Gruppe. Wie es zu ihrer Behinderung kam und wie sie lernte, diese mit eisernem Willen zu meistern, beschreibt sie selbst im folgenden Artikel. Auch als Hobbymalerin hat sie ein ansehnliches Niveau erreicht. Einige ihrer Werke werden übrigens im Herbst bei einer Ausstellung im Rahmen der 30-Jahr-Feier zu sehen sein.

Mit einer körperlichen Behinderung leben lernen

Ich erblickte 1953 als vollkommen gesundes Kind das Licht der Welt. Meine Eltern ahnten zu diesem Zeitpunkt noch nicht, das sich dreieinhalb Jahre später mein Leben total verändern würde. Ich erkrankte an Gehirnhautentzündung, wovon eine rechtsseitige Lähmung zurück geblieben ist.

Mit sechs Jahren, ich war ein paar Monate in der Schule, da brach die Krankheit bei mir erneut aus. Dieses Mal kam ich sofort ins Krankenhaus.

Ich konnte mit zehn Jahren weder lesen, rechnen noch richtig schreiben. Meine Mutter las in der Zeitung etwas von einer Sonderschule, welche in Eupen im September 1964 mit dem Unterricht beginnen sollte. Sie sagte zu mir: „Da gehst du hin“. Ich wollte zuerst nichts davon wissen, bereue aber bis heute nicht, diesen Schritt damals getan zu haben. Was ich in dieser Schule alles gelernt habe, ist ganz enorm. Nach dem ersten Jahr war bereits ein großen Fortschritt zu sehen.



Nach vier Jahren hatte ich bereits soviel aufgeholt, dass ich lesen, rechnen und auch richtig schreiben konnte.

Ich war 14 Jahre, als ich meine Schuhe zum ersten Mal alleine gebunden habe. Dafür habe ich sehr lange gebraucht, um es zu lernen. Ich habe so manche Träne vergossen, wenn es wieder nicht damit klappte. Eines Tages kam mir eine Idee und ich dachte: „Jetzt muss es klappen“! Ich nahm einen Schuh und habe es tatsächlich geschafft, ihn zu binden. Das war für mich ein Gefühl, als hätte ich gerade einen Berggipfel bestiegen. Dieses Gefühl habe ich in meinem Leben noch oft gehabt.

Meine Mutter hat mich immer „hantieren“ lassen, wenn ich etwas können wollte, was ich ihr nie vergessen werde. Auch meine Geschwister haben viel dazu beigetragen das ich so viel mit einer Hand bewältigen kann. Ich schauete mir vieles von ihnen ab.

Ich bin davon überzeugt, das ich das ganze nur durch meinen eisernen Willen und meinen starken Glauben geschafft habe. Es heißt nicht umsonst: „Der Glaube kann Berge versetzen“.

A propos Berge:

Mit vierzehn Jahren wurde Helga Mitglied der Katholischen Landjugend (kurz KJL genannt) und lernte dort im wahrsten Sinne des Wortes, Berggipfel zu erklimmen. „Wenn ich nur an die Ferienfahrten zurück denke, dann bin ich sehr dankbar, dass ich das alles mit machen durfte“, sagt sie.

Hier einige Highlights:

Als wir unser erstes Reiseziel Küsnacht am Rigi (Vierwaldstättersee) erreichten und ich zum ersten Mal die Berge in Wirklichkeit sah, dachte ich: „Das träumst du alles nur“.

In Marul in Österreich angekommen erfuhren wir von Reinhold (der unser Bergführer wurde), dass der Maruler Unterhof, der für 9 wunderschöne Tage unser Zuhause sein sollte, zehn Minuten zu Fuß von der Straße entfernt lag und nicht mit dem Bus erreichbar war.

Als wir den Maruler Unterhof erreichten, waren einige Mädchen enttäuscht, denn es gab dort keinen Strom, nur Gaslampen. Abends ging alles mit Gas- und Taschenlampen.

Bei unserer ersten Bergtour führte Reinhold uns zur Kellerspitze, 2.020 m über dem Meeresspiegel. Der damalige Bezirkspräsident Ernst Servais sagte zu mir: Du gehst mit Reinhold voraus, um das Tempo anzugeben.

Die zweite Bergtour, war eine Nachtwanderung, wo wir den Sonnenaufgang von der Mittagsspitze 2.095 m über dem Meeresspiegel sehen sollten.

Um 01.00 Uhr gingen wir los mit Taschenlampen zum Gipfel, den wir um 04.00 Uhr erreichten. Um 04.30 Uhr ging die Sonne auf. Der Horizont war glutrot, und wie ein Feuerball stieg die Sonne da heraus. Wir schauten so lange zu, bis die Sonne sich in weiß beißendes Licht verwandelte. Beim Sonnenaufgang war es so still auf dem Gipfel der Mittagsspitze, dass sogar das Klicken vom Photoapparat noch störte.

Wir feierten im Anschluss eine Gipfelmesse und dankten Gott für diese herrliche Welt.

Die Schesaplana auf 2965 m über dem Meeresspiegel ist ein Gletscher. Wir gingen trotz Nebel los, was wir nie bereut haben. Als wir auf dem Gipfel ankamen, war über uns ein strahlend blauer Himmel, unter uns das Wolkenmeer, aus dem die Gipfel der umliegenden Berge heraus ragten. Das war ein wunderschönes Bild, wofür wir Gott nur danken konnten.

Bei einer Dolomitenwanderung führen wir mit der Seilbahn zum Pass Pordoi in 2.239 m Meereshöhe, von dort erhielten wir einen wunderschönen Blick auf die Dolomitenwelt. Dann ging's weiter über Schneehalden und Geröll. Teilweise gingen wir über Bergpfade, wo an einer Seite die Felswand war und es an der anderen Seite ein paar hundert Meter in die Tiefe ging. Es sah teilweise aus wie eine Mondlandschaft.



Autorin Ines Kiefer

stellt ihre Biografie vor

Das Glück geht nicht zu Fuß
INES KIEFER
Wie mein Leben ins Rollen kam

Lesung und Austausch am Freitag, den 16. März 2012 um 20:00 Uhr im BRF-Foyer Kehrweg 11 4700 Eupen

Eintritt frei

Mit freundlicher Unterstützung des **BRF**

In Zusammenarbeit mit **IDEA** (RUCHHANDLUNG, MINERALIEN, SCHREIBWAREN)

Gravenstraße 33 - 4701 Eupen - Tel. 087/534 914
www.idea-eupen.be

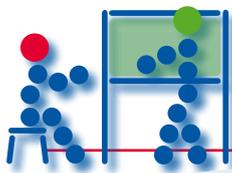
30 Jahre Alte VoG
Sozialbewegung für Menschen mit und ohne Beeinträchtigung

CHRISTLICHE KRANKENKASSE

Autorenlesung im BRF: Das Glück geht nicht zu Fuß von Ines Kiefer

Leseprobe: Ines Kiefer ist 19, begeisterte Tänzerin und gerade dabei, das Leben zu entdecken. Doch dann wird bei ihr ein Rippentumor diagnostiziert, der alles für immer verändern wird: Bei der Operation treten Komplikationen auf, und als Ines aus der Narkose erwacht, spürt sie ihre Beine nicht mehr.

Sie ist querschnittsgelähmt, alle ihre Zukunftsträume scheinen auf einen Schlag zerplatzt. Doch Ines gibt nicht auf. Mutig erobert sie sich Stück für Stück ihren selbstbestimmten Alltag zurück und sucht ihr Glück – nun eben auf Rädern. Sie erlebt die Höhen und Tiefen der Liebe, bekommt ein Kind, das sie alleine erzieht, und erfüllt sich einen langgehegten Traum: Sie nimmt an einem Modelwettbewerb teil.



Das pfiffige Federchen und der träge Fritti sind die Figuren, die Schüler der Kunstabteilung des RSI entworfen haben und die die Wahlbroschüre „Qual der Wahl“ illustrieren werden.

QUAL DER WAHL

-  Am 14. Oktober 2012 sind Wahlen.
-  Wie denn, wo denn, was denn?
-  Am 14. Oktober wählen wir einen neuen Gemeinderat, einen neuen Bürgermeister. In jeder Gemeinde.
-  Mir doch egal!
-  Aber wieso denn, das ist doch eine wichtige Sache. Die bestimmen doch, wie das Leben um uns herum aussieht.
-  Ach so? Natürlich ist das wichtig! Ich geh aber trotzdem nicht wählen. Ist mir alles zu kompliziert.
-  Zu kompliziert? Das ist doch kein Problem! Hast du schon gehört, dass Alteo eine Weiterbildung organisiert, wo alles erklärt wird, was mit den Wahlen zusammenhängt.
-  Ist ja schön, aber sicher nicht für mich!
-  Oh doch, genau für DICH! Nun hör mal zu!
- Kurz vor den Wahlen, also ab September, organisiert Alteo eine Weiterbildung, bei der erklärt wird
- worum es bei den Gemeinderatswahlen geht
 - wie so ein Gemeinderat zustande kommt
 - wie er aussieht und wie er arbeitet
 - was er alles machen kann...
- Aber auch, wie das beim Wählen ist
- wie kann ich verstehen, was die Kandidaten vorschlagen?
 - wie kann ich die Kandidaten aussuchen, die für mich am besten sind?
 - was muss ich tun, um beim Wählen auch die richtigen anzukreuzen?
 - wie verliere ich die Angst vor dem Wahlcomputer?
 - wer darf mir helfen, wenn mir trotzdem noch die Beine schlottern...

 Hört sich super-gut an! Und wo gibt es diese Weiterbildung?

 Pass auf, du suchst dir einfach ein paar Freunde oder Freundinnen aus, die sich genau wie du nicht so genau auskennen, aber eigentlich trotzdem wählen möchten. Vielleicht arbeitest du in einer BW und kannst dort darüber sprechen. Oder mit den Personen deiner Wohngemeinschaft...

Dann sagst du Doris oder Nathalie im ALTEO-Büro Bescheid. Sie schicken euch eine nette Dame, eine Animatorin, die euch alles erklären wird, was ihr wissen müsst, um genau wie alle andern Bürgerinnen und Bürger am 14. Oktober eure Stimme abgeben zu können. Denn auch eure Stimme zählt!

Auf Seite 5 erklärt Herr Minister Mollers, der unser Projekt unterstützt, schon alles Wissenswerte zur Begründung unserer Initiative. Doris Spoden kommt auf Seite 11 noch einmal darauf zurück. Es geht uns also darum, die Gleichberechtigung von Menschen mit und ohne Beeinträchtigung am Beispiel der Kommunalwahlen besonders hervorzuheben.

Vieles ist im Vorfeld schon gelaufen. Eine Konzeptgruppe hat sich mit der Ausarbeitung der Weiterbildung befasst, Parteien wurden angeschrieben mit der Bitte, ihre Schwerpunkte auch in leichter Sprache zu veröffentlichen, Grenz-Echo und BRG sind zur Unterstützung des Projekts bereit. Schüler der Kunstabteilung des RSI machen sich Gedanken zur graphischen Gestaltung einer Wahlbroschüre, worüber wir besonders erfreut sind.

Auch Cap 48 stellt uns zur Umsetzung des Projekts 5000 € zur Verfügung, wofür wir sehr dankbar sind.

Anmeldungen ab sofort, möglichst in Kleingruppen, bei Alteo, 087/59 61 36 oder
Email: doris.spoden@mc.be



„Barrierefreie Blicke“ -, das etwas andere Fotoprojekt...

Im Rahmen des 30 jährigen Bestehens unserer Vereinigung hat Alteo sich etwas ganz Besonderes ausgedacht. In Zusammenarbeit mit einer jungen Kunsttherapeutin startet Alteo ab April das Projekt „Barrierefreie Blicke“ – das etwas andere Fotoprojekt...“. Hierzu suchen wir natürlich Menschen mit Beeinträchtigung, die gerne Fotos machen, Fotos sehen und fotografiert werden. Gestartet wird mit einer Fotografieschule, wo jede/r Teilnehmer/ in in die Kunst der Fotografie eingeführt wird und eine Grundausbildung im Fotografieren erhält.

Unterstützt durch professionelle Kräfte entwickeln die Teilnehmer/innen das Konzept selbst und werden gleichermaßen zu „Machern“ und „Models“.

Die Welt der Fotografie aus einer anderen Perspektive erfassen und Bilder aus einem etwas anderen Blickwinkel festhalten, das steht im Mittelpunkt dieses ambitionierten Projektes. Als Endprodukt soll eine Fotowanderausstellung entstehen, die im Rahmen einer Veranstaltung am 23. November 2012 der Öffentlichkeit zum ersten

Mal vorgestellt wird. Im Anschluss wird „Barrierefreie Blicke“ an den verschiedensten Orten Ostbelgiens ausgestellt, um dem Menschen mit Beeinträchtigung ein Gesicht zu geben und ihn genau dorthin zu bringen, wo er auch hingehört, genau in die Mitte der Gesellschaft.

„Barrierefreie Blicke“ sucht 12 Teilnehmer/innen aus der ganzen Deutschsprachigen Gemeinschaft, die das Wagnis und Abenteuer in der Welt der Fotografie angehen möchten. Das Projekt beinhaltet mehrere Treffen, beginnt im April 2012 und endet im Oktober. Grundvoraussetzung: Zeit, Spaß und Offenheit für Lernen und Gestalten.

**Infos und Anmeldung ab sofort bei Alteo VoG,
Klosterstraße 74, 4700 Eupen (Tel.: 087 59 61 36).
Die Teilnehmerzahl ist auf 12 Personen begrenzt!** ●

In Belgien
wohnen -

im Ausland
arbeiten



Die **Christliche Krankenkasse**,
die **AOK Rheinland/Hamburg** und
die **CSC** beantworten gerne alle
Fragen. Surfen Sie unter:
www.grenzgaengerinfos.org

Name | Vorname:

Anschrift:

Telefonnummer:

E-Mail:

Grenzgänger: Nein Ja

Mitglied der CKK: Nein Ja

Wohnland: Beschäftigungsland:

Bitte lassen Sie mir Broschüre(n) für Grenzgänger zukommen

Ich wünsche weitere Informationen zu den Leistungen und
Vorteilen der Christlichen Krankenkasse

Ich wünsche eine persönliche Information und Beratung zum
Thema „In Belgien wohnen - im Ausland arbeiten“

Wenn ja, bitte teilen Sie uns mit, wann und wo wir Sie erreichen können:

.....

Unterschrift:

Sozialrecht?
Krankenversicherung?
Elternurlaub?
Gesundheitsvorsorge?
Pflegeversicherung?
Kindergeld?

Wir schicken Ihnen auch gerne unsere
kostenlose Infobroschüre.
Einfach nebenstehenden Bestellschein
ausfüllen und versenden an:
**Christliche Krankenkasse
Grenzgängerdienst**
Rue Laoureux 25-29, 4800 Verviers.

Oder schicken Sie die Informationen
per E-Mail an: grenzgaenger@mc.be



Gemeinsam für Ihre Gesundheit.